

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien blos für dieselben:
Haseenstein & Vogler,
Zim.-G. R. Rastfildgasse 11;
ferner die Annoncen-Expedi-
tion A. Oppelich, Stubenbastei 2,
Bottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für die Provinzen:
Haseenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Bei Raum einer einpaar-
tägigen Annonce kostet
beim einmaligen Vorkommen
7 Kr., bei 3 Mal 6 Kr., bei
5 Mal 5 Kr., bei 10 Mal
4 Kr. 50 H.

Preis:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Wochensatz für das halbe Jahr
3 fl., das ganze Jahr 5 fl.,
50 Kr., ein Monat 85 Kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 Kr.
pro
Postversendung:
Im Jahrgang:
halbjährlich 7 fl., vier-
tährlich 13 fl., 50 Kr. d. W.
Im Einzelab:
vierteljährlich 4 fl., 50 Kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgergasse woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 132. Sermannstadt, Mittwoch am 9. Juni 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. Juni.
Bei gegenwärtiger Präliminierung des gemeinsamen Budgets für 1881 wurde vom Kriegsministerium die Forderung von 8 Millionen für Festungsarbeiten in Galizien und in Tirol aufgestellt, dieselbe hat jedoch den Ministerrat noch nicht passiert; dagegen wurde die Bau-Rate für die Befestigung von Pola, welche die Delegation bewilligte, in Folge der vom Erzherzog Albrecht mit General Schönfeld unternommenen Polaer Inspektionstreife neuer nicht verwendet; ob diese Bauten doch ausgeführt werden, ist noch fraglich.
Am 5. d. wurde in Agram der kroatische Landtag eröffnet. Der Sitzung wohnten zahlreiche Deputirte bei; auf den Galerien fand sich ein überaus zahlreiches Publikum ein. Präsident Krešić eröffnete die Sitzung und las das königliche Handschreiben vor, mit welchem Majurancic von der Stelle eines Banus von Kroatien enthoben und Graf Pejačević zum Banus von Kroatien ernannt wurde. Das Handschreiben wird zur Kenntnis genommen. Der Präsident zeigt an, dass der Banus frankreichs-halber verhindert ist, in der Sitzung zu erscheinen. Eingelassen sind: das Handschreiben der Majestät und des Kronprinzen für die Gratulationen. Aus Anlass des Todes der Landtags-Mitglieder Jancsarić und Graf Pejačević gibt die Sitzung protocollarisch ihrem Beileide Ausdruck. Valasnjak interpellirt in Betreff des kroatischen Gymnasiums in Fiume.
Die „Bohemia“ publicirt einen Artikel, in welchem der von ezechischer Seite gemachte Versuch, die kochlyts-Rundgebungen der deutschen Bevölkerung als Vertrauens-Rundgebungen für das Ministerium Raaff: zu deuten, zurückgewiesen wird. Wenn Graf Raaff dem Kaiser nach Prag begleitet hätte, sagt die „Bohemia“, würde er keinen Antheil an den Dotationen für den Kaiser von Seite der Deutschen gehabt haben. Die „Bohemia“ erinnert daran, wie im Jahre 1866, als der Kaiser mit dem damaligen Staatsminister Grafen Belcredi in Prag erschien, und im Jahre 1871 der Graf Hofenwart an der Spitze der Regierung stand, und als Kronprinz Rudolph Prag besuchte, die Deutschen den regsten Eifer in Rundgebung ihrer Loyalität für das Kaiserhaus entwickelten, die auch in solchen Tagen nicht erloschen, in welchen die Deutschen mit dem Regierungssystem nicht einverstanden sind.
Im Lager des „Pays“ und des „Petit Coporal“ ist man sehr ungeduldig darüber, dass der Prinz Napoleon durch die „Erfasette“ hat anzeigen lassen, er werde der auf nächsten Montag andererorten Messe in St. Augustin nicht bewohnen. „Die Messe vom 7. Juni“, sagt Paul de Cassagnac mit der ihm eigenen unfeindlichen Comik, „ist die wahre Messe, diejenige, welche die Kaiserin selbst bestellt hat. Wer wagt es, einer Mutter die Wahl des Tages und der Stunde für die Gerächtsfeier freitrag zu machen?“ Der alte Zwiespalt tritt also selbst bei dieser unpolitischen Gelegenheit, in einer rein dynastischen Herzenssache, wieder hervor: auf der einen Seite die Kaiserin mit Rouher und Cassagnac und Amigues, auf der andern Seite der Prinz Napoleon mit seinen viel unzuverlässigeren Streuten vom „Dre“ und von der „Erfasette“, mit Pascal, Emile Duvivier und Leonce Detroyat.
Das „Journal Officiel“ meldet das Ableben der Kaiserin von Russland und fügt hinzu: „Frankreich nimmt rührenden Antheil an dem Verlust der kaiserlichen Familie, welchen sie in der Person der so achtungswürdigen Souveränin erleidet.“ Der Präsident der Republik beileide sich, dem Czar den Ausdruck seines schmerzlichen und tiefen Mitgeföhls zu übermitteln. — Die Präfecten von 35 Departements wurden für den 6. d. zu dem Minister des Innern beauftragt Entgegennahme mündlicher Instruktionen anlässlich der Ausführung der Decrete vom 29. März be-

rufen. Von den nicht autorisirten Männer-Congregationen verlangte keine, von den Frauen-Congregationen eine einzige die Autorisation. — General Chanzy ist in Begleitung mehrerer höherer Officiere als außerordentlicher Botschafter nach Rußland abgereist, um Frankreich bei dem Leidenbegangnis der Kaiserin zu vertreten.
Nachdem General Giardini die Annahme des Botschafterpostens in Paris refuſirt hat, schwankt die Wahl zwischen Corti und Marquis Affieri. „Observatore Romano“ constatirt in einem Artikel, daß ein großer Theil der Katholiken, welcher bisher für das gänzliche Zerfallen von den Angelegenheiten Italiens war, endlich diesen seinen Widerstand aufzugeben beginnt. Dieser Umſchwung sei eine Folge jener Ueberzeugung, daß es, um der Autorität der Kirche einen angemessenen Gehorsam zu erzeigen, notwendig erscheine, sich in den Stand zu setzen, ohne Verzug und mit allen Kräften den eventuellen Befehlen des Papstes nachzukommen. „Observatore“ weist auf den Umstand hin, daß der Papst nicht in der Lage sei, die Action anzuordnen, welche er für das öffentliche Wohl erprießlicher hält, indem er bloß unerschaffene Soldaten ohne Waffen besitzt und die Bataillone noch nicht formirt sind. Der Papst hat nicht die freie Hand, weil er, wenn er seine gegenwärtige Haltung ändern wollte, nicht zu wirken könnte, um aus uns eine starke und kriegstüchtige Armee zu bilden. Die sehr lobenswerthen Absicht, dem Papste die volle Freiheit zu lassen, käme man also schließlich dahin, ihm niemals zu gestatte, sich unumwunden über eine Sache zu äußern. Der Papst wird erst dann im Stande sein, sich für wahrhaft frei zu halten, wenn er, nach weiser Erwägung der Lage ohne eine andere Sorge, als die für die Wohlfahrt der Kirche und Italiens, seine Entschlüsse in dem einen oder anderen Sinne und mit der Gewißheit wird fassen können, daß in allen Fällen die italienischen Katholiken zur nachdrücklichen Ausführung seiner Weisungen bereit sein werden.
Die serbische Skupstina nahm mit 122 gegen 40 Stimmen die österreichisch-ungarisch-serbische Eisenbahn-Convention an. Drei Deputirte enthielten sich der Abstimmung, sieben waren abwesend.
Sofien hat eine Local-Erquake sämtlicher Mächte beantragt, um die Wahrsheit der über die Unterdrückung des mohamedanischen Elementes in Ost-Rumelien verbreiteten Nachrichten zu eruiern. — In diplomatischen Kreisen gilt ein Cabinetswechsel als gewiß. Der Sultan selbst soll sich während einer Audienz Majurus Paschas in diesem Sinne ausgesprochen haben, da es notwendig sei, die Mächte durch ein neues Ministerium von dem guten Willen der Pforte zu überzeugen. Die internationale Reform-Commission wird im Laufe der nächsten Woche zusammentreten. — Die Concentrirung der bulgarischen Militär in dem Bezirk von Schumla wird von der Pforte als eine mit der unionistischen Bewegung zusammenhängende Maßregel und daher mit großem Mißtrauen angesehen. — Die Pforte hat nun auch ihrerseits zwei Mitglieder in die internationale ostrumelische Commission entsendet, und zwar Asim Pascha und Abro Efendi.
Die von den Führern der Albanesen verbreiteten Gerüchte über den bevorstehenden Angriff gegen die Montenegriner, werden als ein tendenziöses Mährchen betrachtet, um gegenüber den diplomatischen Ausgleichsbestrebungen die Existenz des albanesischen Widerstandes zu constatiren.
Der arabische Unabhängigkeitskrieg nimmt gefährliche Dimensionen an. Ibaraschid, der mächtigste Emir, belagert Hozran, die Hauptstadt Haurans. Ganz Arabien ist in Aufruhr.
Aus New-York, 5. d., wird gemeldet: Die furchbarsten Tumulte und eine unbeschreibliche Aufregung beherrschten gestern die National-Convention, zeitweilig gleich dieselbe einem Tollhaus, beide Parteien, Freunde und Gegner Grant's, verurtheten einen gewaltigen Tumult; ein Redner erklärte, die ärgsten Scenen in der französischen Commune seien nicht schlimmer gewesen, ein anderer beantragte, die Convention un-

fähig für die Geschäfte zu erklären. Der Antrag wurde abgelehnt. Ungefähr hunderttausend Menschen umgaben die Halle, in der erst in Folge von Erschöpfung die Ruhe eintrat.
Für die Candidatur Grant's in Chicago scheinen bisher nur 290 Delegirte stimmen zu wollen, während 379 Stimmen für die Ernennung zum Präsidentschafts-Candidaten erforderlich sind. Gegenwärtig hat Blaine die weisse Aussicht.

Zwei müde Wanderer.

Berlin, 6. Juni.
In Rußland hat sich in aller Stille ein wichtiges Ereignis vollzogen. Fast in demselben Augenblicke, in welchem die Kaiserin Maria Alexandrowna die Wanderung in jenes Land angetreten, aus dem kein Sterblicher wiederkehrt, hat sich auch Fürst Gortschakoff, der einst allmächtige Reichskanzler Rußlands, auf eine Reise gegeben, die zwar noch nicht sein Scheiden aus dem irdischen Leben, wohl aber den endgiltigen Abschluß seines politischen Lebens bedeutet. Ob es dem an Geist und Körper gebrochenen Manne vergönnt sein wird, aus Baden-Baden, wo er jetzt Einberung für sein Gesichtum sucht, in sein Vaterland zurückzukehren, weiß Niemand zu sagen; das aber darf als sicher gelten, daß er mit dem Urlaub, den er jetzt auf unbestimmte Zeit genommen, die Leitung des russischen Staatschiffes auch äußerlich aus der Hand gegeben, den politischen Schauplatz für immer verlassen hat. Es ist aufgefallen, daß der alte Herr auf seiner Durchreise durch Berlin diesmal eine besonders freundliche Aufnahme gefunden hat; er ist nicht nur von unserem Kaiser empfangen worden, auch Fürst Bismarck hat den Besuch, den der ehemalige Verbündete und spätere Rivale ihm machte, zu erwidern sich beilei. Wir finden das ganz in der Ordnung. Dem unschätzblich gewordenen Feinde soll man goldene Brücken bauen, und der Tod, auch der politische, löst alle Bornesflammen. Das kann uns aber nicht hindern, unserer Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß eine höhere Macht den geschäftlichen Vorgängen, in welche die russische Politik schließlich unter Gortschakoffs Leitung gerathen war, ein Ziel gesetzt hat. Wenn erkennen wir die geistige Kraft, die Vielgewandtheit dieses Staatskünstlers an; aber was den wahrhaft großen Staatsmann macht, das ist neben und vor seinem Talent vor Allem sein Charakter, und von dieser Seite flößt Gortschakoffs Geistalt uns keine besondere Hochachtung ein.
Deutschland hat sicher keine Ursache, ihm bei seinem Scheiden eine Thräne nachzuweinen. Wohl hat Rußland unter seiner Leitung durch seine wohlwollende Neutralität im Jahre 1870 die Erhebung Deutschlands mittelbar gefördert. Aber er handelte damals im Auftrage seines kaiserlichen Herrn, dem die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Pflichten gegen König Wilhelm in erster Reihe standen und der sich für die Dienste, die Preußen ihm im Jahre 1863 bei der Niederhaltung des polnischen Aufstandes geleistet, dankbar erweisen wollte. Auch stümete Gortschakoff nicht, die Freundschaft mit Deutschland auszunutzen und sich durch die Losungung von der lästigen Pontus-Clauel des Pariser Vertrages bezahlt zu machen. Damit begnügte er sich aber nicht, und die von Jahr zu Jahr wachsenden Ansprüche, die er an die deutsche Freundschaft stellte, zeigten immer deutlicher, daß seiner Politik jeder Zug von Sympathie für Deutschland fremd war, daß er sich denselben vielmehr nur als Piedestal für seine Weltbeherrschungspläne bedienen wollte. Je tiefer Gortschakoff in Folge seines maßlosen Ehrgeizes, in Folge seines Dranges, Rußlands Grenzen zu erweitern, in die Schlingen des Panislausmus geriet, um so schärfer wurde der Gegensatz seiner Politik zu Oesterreich, um so dringender sein Verlangen an Deutschland, Oesterreich nieder-

Fenilleton.

Dorenberg.
Erzählung von Adolph Streckfuß.
(16. Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen in aller Frühe machte sich Helbreich auf den Weg zum Polizeicommissar von Alt. Er hatte sich entschlossen, diesem seinen Verdacht gegen den Baron mitzutheilen. Der alte, gewiegte Criminalist sollte dann urtheilen, ob es rathsam sei, den Gerichtsbehörden schon jetzt Anzeige zu machen, oder ob vielleicht noch vorher Privatnachforschungen über das Leben des Barons in letzter Zeit wünschenswerth seien. Helbreich zog es vor, sich an Herrn von Alt zu wenden, weil er bei diesem, seinem alten Freunde, die Anzeige gewissermaßen privatim machen konnte, während sie bei dem Polizeicommissar, der die erste Untersuchung geleitet hatte, sofort einen amtlichen Charakter gewonnen hätte.
Herr von Alt empfing unseren jungen Freund mit seiner gewöhnlichen Herzlichkeit. „Ich erwartete Sie, Herr Helbreich“, sagte er, „eigentlich hoffte ich, schon gestern Sie zu sehen. Ich nehme den größten Antheil an Ihrem Schmerz, denn ich weiß, was Sie an dem würdigen Major verloren haben. Früher, ehe der alte Arnburg sich in seinem kleinen Hause von aller Welt abschloß, weil er glaubte, Jedermann müsse ihm die Schande seines hundsjöttischen Affens vorwerfen, war ich häufig mit ihm in Gesellschaft zusammen und habe ihn schätzen und lieben gelernt. Es hat mich überaus, aber umso mehr gefreut, daß gerade Sie Zugang in das Haus gefunden haben. Sehen Sie sich zu mir und schütten Sie mir Ihr Herz aus; ich weiß, Sie kommen, um sich Rath wegen dieses gräßlichen Ereignisses bei mir zu erköhlen. Sprechen Sie, ich stehe Ihnen von Herzen gern zu Diensten.“
„Dabei bin ich überzeugt, Herr von Alt, und deshalb komme ich, denn ich bedarf in der That Ihres Rathes dringender, als Sie glauben.“

„Ich glaube den Mörder zu kennen, habe wichtige Verdachtsgründe und diese will ich Ihnen mittheilen, damit Sie beurtheilen, was ferner zu thun ist.“
„Ich bin auf's Aeußerste gespannt“, erwiderte Herr von Alt. „Wer, glauben Sie, ist der Mörder?“
„Der Neffe des Majors, der Baron von Lapperg.“
Der Polizeicommissar sprang in höchster Ueberraschung auf. „Unmöglich!“ rief er. „Das kann nicht sein. Das ist ganz unglücklich! Sie müssen sich täuschen!“
„Wie, Herr von Alt, Sie sprechen so?“
„Sie haben Recht. Ein alter Criminalbeamter sollte nie von Unmöglichkeiten reden, denn das Unwahrscheinliche ist nur zu oft die Wahrheit. Zuhren Sie fort, entwickeln Sie mir die Gründe, durch welche Ihr Verdacht erzeugt ist; erst dann werde ich urtheilen können. Ich werde Sie nicht wieder unterbrechen.“
Helbreich erzählte. Er begann mit dem Mordanfall, den zu verwickeln er so glücklich gewesen war. In klarer, einfacher Weise, ohne irgend ein überflüssiges Wort, sich lediglich an die Thatfachen haltend, gab er dem Polizeicommissar eine lichtvolle Darstellung des Sachverhalts. Er theilte demselben die wenigen Gespräche mit, welche er mit dem Major über den Baron gehabt hatte, sein Verprechen, über dieselben zu schweigen, seine Begegnung mit dem Baron in der Gesellschaft des Geheimen Rathes und später in der Nacht, in welcher der Mord verübt worden war, auf der Straße in der Nähe des kleinen Hauses, seine Gespräche mit Clara über den Verdacht, den auch sie theilte, und die Gründe, welche das junge Mädchen zu ihrer plötzlichen Abreise bewogen hatten.
Herr von Alt hörte in tiefster Aufmerksamkeit zu. „Seltam“, sagte er, als Helbreich geendet, „höchst seltsam! Ihr Verdacht, so widersinnig er mir im ersten Augenblicke schien, ist durchaus gerechtfertigt. Ich gestehe Ihnen, ich hatte, als ich den Mord erfuhr, einen ganz anderen Verdacht; aber leider muß ich sagen, erwies sich derselbe sofort als unbegründet. Erinnern Sie sich vielleicht des Datums, an welchem der erste Mordversuch des Barons gegen den Major spielte?“

„Gewiß. Es war der zwanzigste Februar.“
Der Polizeicommissar stand auf und rief durch die Thür in ein Nebenzimmer. „Werner, gehen Sie sofort zum Polizeirath Siebold und fragen Sie, seit wie lange der Dorenberg sitzt. Es kommt mir auf das genaue Datum an. Beileben Sie sich! — So, jetzt erzählen Sie mir von dem armen Kinde. Wie hat sie den entsetzlichen Schlag ertragen?“
„Aber Herr von Alt, ich wünsche so sehr Ihren Rath.“
„Der soll Ihnen werden, Herr Helbreich, sobald ich die Antwort auf meine Anfrage beim Polizeirath Siebold erhalten habe. Gebunden Sie sich nur einige Minuten.“
„Was hat aber diese Anfrage mit meinem Verdacht zu thun?“
„Darüber lassen Sie mich einwillen schweigen. Ich möchte selbst gegen einen solchen Schuft, wie dieser Dorenberg, nicht ungerecht sein. Also erzählen Sie mir von der armen Clara, an der ich den innigsten Antheil nehme. Es ist wahrlich ein schönes Zeichen für ihren Charakter, daß sie unter keiner Bedingung als Anklägerin gegen den Mörder ihres Vaters auftreten will, daß sie diese natürliche Klage vergißt, um die Wünsche des Verstorbenen zu erfüllen!“
Helbreich mußte erzählen. Der Polizeicommissar ließ ihn gar nicht dazu kommen, irgend eine Frage zu thun, soviel fragte er selbst, und schenkte nach den unbedeutendsten, mit der Würdigung in seinem Zusammenhang stehenden Kleinigkeiten, so vergingen in einem Gespräch, dessen Zusammenhang für Helbreich durchaus unklar war, wohl 10 Minuten, bis der Polizeicommissar zurückkam.
„Nun, Werner, was gibt's?“ fragte der Polizeicommissar.
„Der Herr Polizeirath lassen sich empfehlen und sagen, der Dorenberg sitzt seit dem fünfzehnten Januar in einsamer Zelle, aber es sei nichts aus ihm herauszubekommen. Weiter habe er wieder ein Verhör gehabt, er sei wohl Anfangs etwas verwirrt gewesen, aber bald habe er sich gefaßt und beharre auf seinem Leugnen.“
„Ich danke Ihnen, Werner, lassen Sie uns allein. — Ich bin beruhigt. Ich gestehe Ihnen, ich hatte gegen diesen Dorenberg, der, beläufig gesagt, auch ein Verwandter des Majors ist, einen Verdacht, für

zuphalten und dadurch Rußland freien Spielraum im Orient zu schaffen. Er speculirte auf die alte Spannung zwischen Deutschland und Oesterreich, die erkannt hatten, daß sie beide vor Rußland auf der Hut sein müßten und daß ihre Interessen nach dieser Richtung hin gemeinsame seien. So erlitt Gortschakoff nach der Ueberhebung von Son-Stefano, einer Frucht der panlawischen Herrschaftsträume, die Demütigung des Berliner Congresses, der nach weiteren Annäherungen und Herausforderungen der russischen Politik die noch niederschmetterndere Thatsache des deutsch-österreichischen Bündnisses folgte. Gortschakoff sah seine Hoffnungen, die ihm unheimlichen Bestimmungen des Berliner Vertrages auf Kosten Oesterreichs umgeben zu können, durch die vertrags- und bundes-treue Haltung Deutschlands vernichtet, und wandte sich nun mit allem Jagrimm gegen dieses, indem er an den französischen Revanchegedanken appellirte und eine Allianz mit Frankreich einzuführen suchte. Er zeigte jetzt sein wahres Gesicht und kehrte von seiner erzwungenen und falschen Freundschaft mit Deutschland zu seinen „premiers amours“, zu seiner ursprünglichen Neigung für Frankreich zurück. Es ist noch in aller Gedächtnis, wie kläglich auch dieser sein letzter Plan scheiterte. Nicht, wie er einmal ruhmvoll angekündigt hat, als ein flammendes Meteor, sondern still und unscheinbar, mehr behäutert als gepriesen und gesücht, ist er vom politischen Horizont verschwunden.

Ein bedeutender Zufall hat seinen Abschied mit dem Tode der russischen Kaiserin zusammengeführt. So verschieden die Persönlichkeiten des unablässig thätigen Staatsmannes und der zeitweilig leidenden Fürstin sonst gewesen sein mögen, so fehlt es ihnen doch nicht an gemeinsamen Zügen. Obwohl aus einem deutschen und evangelischen Fürstengeschlechte stammend, hatte die Großfürstin und spätere Kaiserin Maria Alexandrowna sich doch dem neuen Vaterlande und insbesondere der russischen Nationalkirche mit allen Fibern ihres Gemüthes angeschlossen. Die Abneigung gegen Preußen, in der sie aufgezogen war, erhielt neue Nahrung, als nach der Katastrophe von 1866 einige ihrem ertelichen Hause nahe verwandte regierende Fürsten dem Boos der Depposidition anheimfielen; sie mied seitdem ängstlich den preussischen Boden und auf Reisen nach dem Westen schaute sie selbst große Längewege nicht, um nur Berlin nicht berühren zu müssen. In diesem krankhaften Groll wurde sie durch ihre Umgebung in Petersburg bestärkt; ihre Salons waren der Sammelpunkt aller männlichen und weiblichen Heißsporne der griechisch-orthodoxen und panlawischen Richtung. Alle Bestrebungen, die auf eine Ausbreitung der russischen Nationalkirche, z. B. auf eine nationale und kirchliche Russifizierung Polens gerichtet waren, fanden in ihr eine leidenschaftliche Fürsprecherin, eine opferbereite Helferin. Zwar war es ihr nicht gegeben, direct auf die politischen Geschäfte einzuwirken; aber mittelbar hat sie doch einen sehr großen und leider nicht sehr heilsamen Einfluß auf die Entwicklung der Kaiserin in der Petersburger Gesellschaft und auf den Gang der russischen Politik ausgeübt. Denn trotz des kirchlich-orthodoxen Mantelchens, das der Panlawismus trägt, ist er doch durch seine ausschweifende Richtung, durch die tiefen Erregungen, in die er die russischen Volksmassen versetzt hat, der Vater nicht nur der chauvinistischen Verirrungen, sondern auch der nichtswürdigen Ungehörlichkeiten geworden, durch die Rußland ganz Europa in Unruhe und in schauerndes Erstaunen versetzt hat.

So haben sich von ganz verschiedenen Ausgangspunkten aus die Wege Gortschakoffs und der unglücklichen Kaiserin begegnet. Die Kaiserin hat nun der irdischen, Gortschakoff der politischen Laufbahn Lebenswohl gesagt, und beiden gebührt jetzt eine pietätvolle Schonung, die man so gern den Abgeschiedenen gewährt. Es liegt uns daher fern, ihre schwer und schmerzlich erzwungene Ruhe durch ein hartes Wort zu stören. Beide mögen es gut gemeint haben mit ihrem Lande; sie haben sich nur in den Mitteln vergriffen; „es irrt der Mensch, so lang' er strebt“. Hoffen wir, daß ihre Irrungen mit ihnen verschwunden, daß ihre Fehler von Denjenigen vermieden werden mögen, in deren Händen jetzt die Schicksale Rußlands ruhen!

Juland.

Wien, 7. Juni. (Göschens Audienz beim Sultan. Zur Lage Großbulgariens in Sicht. Condolenz-Geschäfte Wunsche.) Der Göschke ist gutem Vernehmen nach von London aus angewiesen worden, die Ansprache, die er an den Sultan richten soll, zu modificiren und mehr dem bisherigen, in solchen Fällen beobachteten diplomatischen Maaß gemäß einzurichten. Daß heißt jedoch, als daß die marcanen politischen Stellen aus der Ansprache wegzulassen seien. Die ganze Affaire sieht einem abermaligen Rückzug Gladstones verzwweifelt ähnlich, und in türkischen Kreisen verräth man die Neigung, von einer diplomatischen Schlappe des englischen Cabinets gegenüber der Pforte zu sprechen. Lange dauerte die türkische Ermüdung darüber freilich nicht vorhalten, denn Gladstones anti-türkische Haltung wird künftighin, wie man mehrfach besorgt, eher zu als abzunehmen. In Folge dessen droht auch die Einigkeit Europas in die Brüche zu gehen. Vorläufig kann diese aufrecht erhalten werden, und bei der identischen und collectiven Note, sowie bei der Botschafter-Conferenz dürfte sie noch fest bleiben. Weiter aber schwerlich, denn schon heute hört man, daß Oesterreich-Ungarn und demnach wohl auch Deutschland jenen eigentlichen Zielen Englands, welche weniger die wirkliche Durchführung des Berliner Vertrages als die Sequenzirung der Türkei bezwecken, kaum zustimmen werden.

den ich keinen anderen Grund, als ein unbestimmtes Gefühl angeben konnte; aber er ist jetzt vollkommen widerlegt. Der Dorenberg sagt, wie Sie gehört haben, seit dem fünfzehnten Januar in einsamer Haft, weil er im dringenden Verdacht steht, bei einer Reihe von gewaltsamen, höchst verwegenen Einbrüchen, welche in den letzten Jahren die Residenz erschreckt haben, theilhaftig, wahrscheinlich sogar der geistliche Urheber derselben zu sein. Er steht, dies läßt sich fast mit Bestimmtheit annehmen, an der Spitze einer Schaar von höchst gefährlichen Verbrechern, welche er durch sein geistiges Uebergewicht beherrscht, und ihm wäre wohl auch ein Mord zuutragen; an diesem aber ist er unschuldig, da er sich schon seit sechs Monaten ununterbrochen in strenger Unterjuchungshaft befindet. Sie kennen übrigens den Menschen auch. Es ist jener sogenannte Baron, den Sie an dem Abend, an welchem ich Sie im Verberkeller traf, dort gesehen haben und nach welchem Sie mich fragten.

„Was sagen Sie, Herr von Alt? Ich verleihe Sie nicht. Jener Baron und der Baron v. Kasperg, den ich beim Geheimen Rath v. Mandel getroffen habe, sind nicht eine Person.“

Mit einiger Ueberraschung entgegnete Herr von Alt: „Wo denken Sie hin? Würde wohl der Geheime Rath einem bestraften Diebe sein Haus öffnen? Der Dorenberg ist, wie der Baron Kasperg, ein Neffe des Majors, seine Mutter und die Baronin v. Kasperg waren Zwillingsschwwestern und daher rühret wohl auch eine gewisse Ähnlichkeit, welche die beiden jungen Leute mit einander haben sollen, welche ich aber nicht besonders groß finden kann. Lassen wir aber jetzt den Dorenberg. Es wird nöthig sein, daß Sie mir Ihre Verdachtsgründe gegen den Baron Kasperg schriftlich mittheilen, damit ich das Weitere veranlassen kann. Am besten wäre es wohl, wir nähmen jetzt gleich ein Protokoll darüber auf, welches ich dem Staatsanwalt einreiche, damit dieser die Verhaftung des Baron Kasperg verfügen kann. Was meinen Sie, Herr Hildebrand?“

„Ich bin unfähig irgend etwas zu denken. Mir schwindelt es. Meine Gedanken verwirren sich und mein Verstand ist erschüttert. Wenn ich den Baron von Kasperg mit dem Dorenberg, mit jenem Verbrecher, verwechseln, wann eine, wie Sie selbst sagen, flüchtige Ähnlichkeit mich

Während die albanesische Frage, entgegen allen alarmirenden Meldungen, zu versumpfen beginnt, tritt die bulgarische Gefahr ganz ernstlich in den Vordergrund. Aleo Pascha, der Gouverneur Ostrumeliens, soll nach Konstantinopel reisen, und in seiner Abwesenheit wird man in Philippopel den Anstoß Ostrumeliens an Bulgarien officiell proclamiren. In einem vertraulichen Berichte heißt es u. A., die Bulgaren würden ein fait accompli schaffen und die Mächte, die beschloffen haben, auf der Berliner Conferenz lediglich die griechische Frage zu regeln, zwingen, auf dieser Conferenz auch mit der Thatsache des geeinigten Bulgariens sich abzufinden.

Der Kaiser hat von Prag aus dem Czaren wegen des Ablebens der Kaiserin von Rußland auf telegraphischem Wege sein inniges Beileid ausgedrückt. Den Besuch des deutschen Theaters, der angelündigt war, ließ der Kaiser in Folge des Trauerfalles abjagen, und auch die geplante gewesene neuerliche Illumination Prags unterblieb. Am 4. d. verließ der Herrscher die Hauptstadt Böhmens, um seine Rundreise in Böhmen und Mähren fortzusetzen.

So sehr man auch politische Kundgebungen von officieller Seite vermied, so ist den Czaren doch ungeheuer der Kamm zerschollen und sie treten immer schroffer, immer anspruchsvoller auf. Der Kaiser soll sich zum König von Böhmen krönen lassen, er soll in Person den böhmischen Landtag eröffnen, er soll die Hohenwarter Landtagsoverordnung nachträglich sanctioniren u. dgl., das sind die neuesten zersplitterten Wünsche, die wohl nicht sofort in Erfüllung gehen werden, die aber ebenso viele Zeichen dafür sind, daß die Czaren immer fähner werden und immer weiter vordringen wollen.

R u s s l a n d.

Berlin, 6. Juni. In politischen Kreisen wird einem von der „Königlichen Zeitung“ in ihrem heutigen ersten Blatte veröffentlichten Artikel, betitelt: „Fürst Bismarck's Urtheil über die Lage“ große Bedeutung beigelegt, welcher ein Gespräch des Reichkanzlers mit einem hochgestellten Diplomaten über die Kirchenvorlage wiedergibt. In diesem spricht sich Fürst Bismarck entschieden dagegen aus, daß er gegen das Zustandekommen des Kirchengesetzes gleichgiltig sei und führt aus, daß es die Vertretung des Landes im Landtage aus Gesundheitsrücksichten nicht übernehmen könne und sich auch nicht der Gefahr aussetzen wolle, mit Aufbietung seiner letzten Kräfte öffentlich in den Wind zu reden. Er werde sich in Zukunft auf solche Arbeiten beschränken, welche die auswärtigen Beziehungen des Reichs mit sich brächten.

Am 6. Juni. Der Papst hat an den Czar ein Condolenz-Telegramm gerichtet. — Der König wird heute Mittags die Adresse der Deputirtenkammer entgegennehmen. Zanardelli tritt als Justizminister in das Cabinet.

London, 6. Juni. „Daily News“ enthält ein officiöses Communiqué, welches die Angabe, Göschke habe in Folge der Einsprache des Sultans die Antrittsrede abgeändert, für völlig unbegründet erklärt.

Konstantinopel, 6. Juni. Michat Pascha, welcher demissionirte, ist von Damaskus nach Aleppo abgereist, um sich nach Europa zu begeben. In den nächsten Tagen sollen Truppen nach Mesopotamien eingeschifft werden.

Alexandrien, 6. Juni. Nachrichten aus Syrien zufolge hat Manjur Pascha mit seiner Armee den Euphrat bei Urchah überschritten und marschirt nun auf Bagdad, um sich dort zum Khalifen auszurufen zu lassen. Die Türken befehligen schleunigst Bagdad.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Aus der Generalversammlung des Szekener Comitates.) Welche unter Vorsitz Seiner Hochwohlgeborenen des Herrn Comar-Dobozsper gestern tagte, theilen wir mit, daß in der Sitzung von 8 bis 12 1/2 Uhr dreihundsechzig Posten verhandelt wurden. Die durch die Wahl A. Jenter's zum Verbuchhalter erledigte dritte Vicenotars-Stelle wurde über Antrag des Candidations-Ausschusses an J. Strojko, hiesigen vierten Vicenotar verliehen. Auf die hiedurch erledigte vierte Vicenotars-Stelle hatten sich zwei Bewerber, Victor Binder, substituirt Vicenotar, und Kallist L. Bran de Lemény, gemeldet. Der Candidations-Ausschuß empfahl Beide und wurde über Antrag des Ausschussesmitglied A. Koz von Straußenburg, welcher hervorhob, „daß Binder sich in zweijährigem honorären Dienste in jeder Richtung die volle Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erworben.“ Binder per Acclamation zum vierten Vicenotar gewählt.

Der Schluß der Generalversammlung findet heute statt. (Vom Theater in Hermannstadt und seinem Publicum.) Am 7. Juni war ein wunderschöner Abend, so recht gefällig für Theater, denn das Schöne der Natur ist immer und ewig feind dem Schönen der Kunst. Im Hermannstädter Theater haben sie „Boccaccio“ gegeben, weiß der Himmel zum wie vielen Male, und siehe da, das Theater war so zu sagen ausverkauft in allen freien Räumen und Theilen. Eine solche Erscheinung in Hermannstadt ist etwas Außerordentliches und verdient daher ein besonderes Referat und zwar umso mehr, da der ordentliche Theater-Referent Ihres Blattes es für angezeigt befanden hat, um bereits Gesagtes nicht zu wiederholen, lieber zu schweigen. Auch der Theater-Referent des „Tagblatt“ schweigt, aber es liegt ein

derartig verblenden konnte, wie darf ich da eine so schwere Anschuldigung, welche vielleicht wieder auf einer Augen Täuschung beruht, erheben? „Sie sind aufgeregt, Herr Hildebrand; beruhigen Sie sich erst, dann lassen Sie uns ernst und kritisch die Sachlage präsen. Sie haben an jenem ersten Abende, den Sie in Berlin zubrachten, den Dorenberg flüchtig gesehen. Eine Waife neuer Einbrüche stürmte auf Sie ein, nur fremde Gesichter umringten Sie, was ist natürlich, als daß die genaue Erinnerung an die Züge des Einzelnen sich in Ihnen verwischte und daß Sie, bei der vorhandenen Ähnlichkeit, die Züge des Baron Kasperg mit denen des Dorenberg verwechselten?“

„Das ist allerdings richtig, aber —“ „Lassen Sie uns ruhig prüfend weiter gehen. In der Nacht vom zwanzigsten Februar hören Sie aus dem Hause des Majors einen Dilschker. Sie dringen ein und finden einen Menschen, den Sie für den Dorenberg halten, mit dem Sie sich in einen schweren Kampf einlassen. In solchen Augenblicken präsen sich die Züge genau in unser Gedächtnis! Jenen Menschen haben Sie nicht flüchtig, sondern genau und scharf beobachtet, ihn mußten Sie später wieder erkennen. Wer war dieser Mensch? — Ein Neffe des Majors; — dies sagte Ihnen das Gepräch, welches Sie mit angehört haben, dies hat Ihnen später der Major bestätigt. — Ist dem so?“

„Ja wohl.“ „Der Major hatte nun zwei Nissen, den Dorenberg und den Baron Kasperg. Der Dorenberg sah an jenem Tage schon in einsamer Haft, er war also unschuldig an jenem Verbrechen. Der Thäter war der Baron Kasperg. Dies ist klar wie die Sonne. Diesen selben Baron treffen Sie später in der Gesellschaft beim Geheimen Rath, so kurze Zeit darauf, daß sich die starken Eindrücke jener für Sie ereignisreichen Nacht nicht verwischt haben konnten, und Sie erkennen ihn sofort wieder. Hier konnte von einer Täuschung nicht mehr die Rede sein! Und nun weiter! In der Nacht, in welcher der Mord geschah, ist, bezeugen Sie einem Menschen, in dem Sie wieder den Baron erkennen. Hier wäre eine Verwechselung mit dem Dorenberg denkbar, wenn dieser nicht fest hinter

großer Unterschied darin, wenn die zwei Theater-Berichterfasser dasselbe thun: das Schweigen des Einen ist Anerkennung des Anerkennenswerthen, das des Andern Willkür, daß hienieden alles unvollkommen ist. Ein außerordentlicher Referent vom Theater hat das Recht, sich weniger mit der Vorstellung des „Boccaccio“ und mehr mit außerordentlichen Gegenständen zu befassen, die so oft der so schätzenswerthen ordentlichen Aufmerksamkeit entgehen.

Zu diesen außerordentlichen Gegenständen gehören in erster Linie der Theaterdirector Dorn und sodann das Publicum.

Dieser Theaterdirector Dorn hat etwas an sich, woran man erkennt, daß er eigentlich ein sehr tüchtiger Theaterdirector ist und das ist: weil von ihm so wenig gesprochen wird.

Von ihm ist unseres Wissens nur zweimal gesprochen worden; einmal als es hieß, es sei ihm die Concession für Hermannstadt verweigert worden, was sich nicht bestätigte, und dann wieder, als es hieß, er habe die Concession für das Theater in Czernowiz erhalten. Vor einem solchen Theaterdirector, von welchem so wenig gesprochen wird, muß man den Hut abnehmen: Denn fürwahr es ist keine kleine Aufgabe, das Haupt einer solchen schwierigen Republik zu sein, wie eine Theatergesellschaft ist, die jedenfalls viel schwerer zu regieren sein mag, als die norvamerikanischen Freistaaten und es zu bewirken, daß diese Republik dem Publicum, und das Publicum es dieser Republik recht macht.

Theaterdirector Dorn ist allerdings nicht groß von Statur, aber in ihm muß eine starke Seele wohnen, denn so ausverkaufte Häuser in solcher Jahreszeit zusammenzubringen, wie es unserm Dorn gelungen ist, das ist eine große Wirkung, die nur eine starke Ursache zu Grunde liegen kann. Vielleicht sind Einige geneigt, zu glauben, die Kunst, welche das Publicum Dorn und seiner Gesellschaft zuwendet, ist ein Glück; wir aber machen daraus aufmerksam, daß irgendwo gesagt wurde: Wie Verstand und Glück mit einander sich verbinden, das sehen die Theoren niemals ein. Das Publicum ist allerdings wie eine Dame, deren Kunst stets als ein Glück betrachtet werden muß. Auch Boccaccio hatte Glück bei den Frauen: die Ursache davon lag jedoch nicht bloß im blinden Glück, sondern hauptsächlich in Boccaccio.

Uebrigens war in der Vorstellung des Boccaccio Gelegenheit, interessante Studien über Wechselwirkung zwischen Kunst und Kunst zu machen, allein das Ende aller dieser Studien ist und wird immer der Zweifel sein, wer mehr zu beneiden ist: ob Fräulein Babitsky und die Anderen mit Blumenstrahlen ausgezeichneten Damen, die solche huldigenden Verehrerinnen ihrer Kunst gefunden haben, oder die Verehrerinnen, welche in der Darstellerin des Boccaccio endlich ihr Ideal, nach dem sie so lange suchten, fanden und Anlaß geben, die Frage zu wiederholen, die in Goethe's „Faust“ gestellt wird:

„Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen, Auf der Geliebten Pfad hin?“

— Das Zither- und Gesangs-Concert der Helene und Jda Ebermann aus Obersteiermark im Vereine mit dem ungarischen Violinspieler und ungarischen Liedersänger G. Halmi Rajos hat sowohl in der großen Bierhalle als auch im Glaspavillon des Hermannsgartens, wo die Gesellschaft sich heute Abends producirt, den Beifall der Besucher gefunden.

(Todesfall.) Der k. k. Hauptmann in Pension, Eduard Runa, ist vorgestern Hirtel'st im 66. Lebensjahre gestorben. Das Beihengedächtniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, statt.

— Auf der Linie Kronstadt-Budareß tritt mit 15. Juni l. J. folgende Fahrordnung in's Leben:

I. Eilzug: Abfahrt von Kronstadt 3 Uhr 23 Minuten Nachmittags, Ankunft in Budareß 9 Uhr 30 Minuten Abends. — Abfahrt von Budareß 8 Uhr 40 Minuten Früh, Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 4 Minuten Nachmittags.

II. Personenzug: Abfahrt von Kronstadt 10 Uhr 12 Minuten Mittags, Ankunft in Budareß 7 Uhr 30 Minuten Abends. — Abfahrt von Budareß 11 Uhr 15 Minuten Vormittags, Ankunft in Kronstadt 6 Uhr 3 Minuten Abends.

(Brände.) Gestern Mittags ist im hiesigen Riesling'schen Meierhofe eine Stroßhütte in Flammen aufgegangen. Abends war ein Brand in der Umgebung (wahrscheinlich in Bongard) sichtbar.

(Selbstmord.) Vorgestern hat in Himmelsdorf ein Mann vom 3. Fuß-Regt., Namens Ragy Pal aus Pod-Mezö-Basarhely, in selbstmörderischer Absicht einen Schuß gegen sich abgefeuert. Die Kugel drang durch den Unterleib und die Lunge in den Rücken, wo sie unter der Haut stecken blieb. Der Mann wurde noch lebend ins hiesige Garnisons-Spital gebracht und starb daselbst im Laufe der Nacht. Ursache des zweifelten Schrittes soll Aneignung gegen den Militärdienst gewesen sein.

— Zum Rector magnificus der Klausenburger Universität wurde Dr. Karl Haller gewählt.

— In Demjus (Hunyader Comitats) haben die Raupen alle Hoffnung auf eine Diferente vernichtet.

— In der Organisation der Ministerien sollen nach „Elenör“ wichtige Veränderungen bevorstehen. Es heißt, daß in nächster Zeit sich das Finanzministerium die Verwaltung der Pforte um Staatsdomänen, welche jetzt in sein Ressort gehören, an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel abgeben wird. Aus der Verwaltung des letzteren aber soll das Post- und Telegraphenwesen in das Ressort des Communications-Ministeriums übergehen und neu organisiert werden.

Schloß und Miegel säße und wenn nicht außerdem zum Ueberfluß der Vorgang des ersten mißlungenen Mordversuchs die Wahrscheinlichkeit der Thäterschaft für den zu vollenden, feststellte. Sie haben hier eine Reihe von so wohlwärtigen Verdachtsgründen, daß Sie meiner Ueberzeugung nach verpflichtet sind, dieselben dem Staatsanwalt mitzutheilen; diesem mögen Sie überlassen, zu beurtheilen, ob auf solche Gründe eine Unterjuchung eingeleitet werden kann oder nicht.“

„Sie haben mich überzeugt, Herr v. Alt, und ich werde mich meiner Pflicht nicht entziehen; besonders, da auch Klara ausdrücklich ihren Verdacht gegen den Vetter Hugo ausgesprochen hat.“

„Der Vorname würde kein Beweis sein, denn beide Vettern nennen sich Hugo.“

Wieder fliegen neue Zweifel in der Seele Hildebrand's auf, er zögerte nochmals; aber der Polizei-Neutnant wußte mit schlagenden Gründen jedes Bedenken zu widerlegen. Das Protokoll wurde niedergeschrieben und von Hildebrand unterzeichnet. Mit einem Citissime versehen, schickte es der Polizei-Neutnant zum Staatsanwalt, — ein folgenreiches Actenstück! (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(In der Restauration.) Es kommen zwei elegant gekleidete Herren und nehmen Platz. — Kellner: „Was befehlen die Herren Baronen?“ — „Bringen Sie uns eine Flasche guten Rotweins; wir sind aber keine Baronen, sondern Grafen.“ — „Dl verzeihen die hohen Herrschaften.“ — „Bittet!“ sagte darauf der Eine der Beiden, „wir sind auch keine hohen Herrschaften, sondern ich bin Lithograph und mein Freund Photograph.“

(Mund statt Maul.) Ein Schullehrer hatte seinen Kindern geboten, stets Mund statt Maul zu sagen. Als er einstmals Naturgeschichte dictirte, einem Mäulwurf im Bilde vorgezeigt und fragte, was das für ein Thier sei, so rief mit einem Munde die ganze Schule: „Ein Mäulwurf!“

(Trumpsf.) Passagier: „Sie Conductor, sagen Sie mir einmal, wann geht denn endlich dieser Bummelzug ab?“ — Conductor: „Nun, wenn die Bummeler alle beisammen sind!“

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 21. Juni Liegenheiten des Karl Morfcher in Dell, am 22. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Julius Esongrabi in Eszék-Veszd. (Wied. Bezirksgericht). Am 21. Juni Liegenheiten des Johann Nagh in Eszék-Eszék-Veszd. (Dortiger Gerichtshof). Am 22. Juni jene der Selcs János in Maros-Vásárhely. (Dortiger Gerichtshof). Am 21. Juni Liegenheiten des József Kovács in Eszék-Veszd. (Dortiger Gerichtshof). Am 22. Juni jene des Stefan Horváth in Eszék-Veszd. (Eszék-Veszd. Gerichtshof). Am 21. Juni Liegenheiten der Rosalia Dobó in Kásony-Altj. (Eszék-Veszd. Gerichtshof). Am 22. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Ladislav Biró'schen Nachlasses in Szatmár. (Klausenburger Gerichtshof). Am 22. Juni Liegenheiten der Rosa Motter in Sponyberg und jene der Elena Bonia in Kronstadt. — am 23. Juni jene des George Domnisoru in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Leder

für Schuh- und Eisernenmacher en gros wie auch im Ausschnitt, ebenso alle Gattungen Zugehörte tief unter den Fabrikpreisen bei D. Breier, Hermannstadt, Reisporgasse Nro. 4.

Caoutchouc imprägn.

Dachpappe

sich bewährend in allen klimatischen Verhältnissen. Caoutchouc-Dachlack zum Anstrich von Dächern und Zinkblechen (bei weicher letzterem das Oxidieren verhindert wird). Derselbe trocknet in ganz kurzer Zeit, ist dann vollständig geruchlos, wird nie hart und behält seine Flexibilität stets bei. Er eignet sich vorzüglich, um selbst schadhafte Steinpappdächer vollkommen wasserfest zu machen und ist verwendbar als Jorlrirjacht für Grundmauern. Durch geringen Verbrauch ist er billiger, als gewöhnlicher Steinblechleber und verdienen wir zu einem praktischen Verbräuche gratis und franco das nöthige Quantum. Complete Dachpapp-Eindeckungen werden unter Garantie übernommen. Agenten gesucht, Baumeister bevorzugt. Caoutchouc imprägn. Wagendecken. Pohnansky & Strelitz, WIEN, VI., Mollardgasse 16.

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl. Tischler und Tapezierer, gegründet 1835, prämiert mit 11 Medaillen. Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schillerhofe. Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit

Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr, weit durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufsteigend und in hohem Grade Blut verbessernd, indem er alle schädlichen und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, feiner, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, löst alle verdorbenen und krankhaften Stoffe, angehäuften Schleim und Galle, — die Ursache vieler Krankheiten, — auf unbeschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper ab. Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Schenken, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bössartigen Flechten, Hautausschlägen und veralteter Syphilis. Preis einer Origin.-Flasche sammt Broschüre 55 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. Central-Verendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny. Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neustiftgasse. Depot's: In Hermannstadt bei Hrn. W. F. Morscher, diphom. Apotheker, und bei Hrn. Dr. Kayser, Apotheker; ferner in Kronstadt bei Hrn. Ed. Kugler, Apotheker, in Pest bei J. v. Török, Apotheker.

Für jede Hausfrau unentbehrlich!

B a c k - P u l v e r

der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik von Carl Russ & Comp., Wien, I. Bezirk, Weihburggasse 21.

Unser Backpulver (Dauer- oder Trockenhefe) ist ein vollständiger Ersatz der Germ- und Presshefe. Es verdirbt niemals, kann also vorräthig gehalten werden, gibt jedem Backwerk bei Ersparnis in Fett und Eiern einen feineren, reineren Geschmack und eine kürzere, mürbere Backzeit, als die beste Hefe, bewirkt ein schnelles, gleichmäßiges Aufgehen des Teiges, welcher niemals sitzen bleiben kann, bietet große Reiterparnis, weil man das Aufgehen, selbst bei Krampen nicht abzuwarten braucht und kann niemals Blähungen verursachen. — In Paketen à 5, 20 und 50 Kr. — Vor werthvollen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Gummi- und Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.

Ueber die Heilkraft

des echten Wilhelm's

Blutreinigungs-Thee

antiarthritischen antirheumatischen führen wir nachstehende anerkennende Zuschriften an: Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Raasdorf, 18. December 1875. Erlaube mir hiermit meinen Dank für die wunderbare Wirkung, welche Ihr ausgezeichnetes Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee bewirkt, auszusprechen. Ich habe durch diesen Tee eine Frau in Sittid gänzlich ausgeheilt, obwohl dieselbe schon drei Vierteljahre von den besten Ärzten der ganzen Gegend behandelt wurde, welche ihr das Leben absparten. Durch diese Cur ist Ihr Tee in dieser Gegend so beliebt geworden, daß Herr Joh. v. Dörf, Apotheker, Königsgasse 7, in Pest, gewiß einen guten Absatz an die Sittider Landleute hat. Auch in meinem Hause hat sich der Fall ereignet, daß ein bei mir bediensteter junger Mann solch' heftiges Gichtleiden bekam, daß er weder sitzen, noch Hände rühren konnte und durch den Gebrauch von 3 Paketen Ihres ausgezeichneten Thees und 2 Pflaster Ihres l. l. unschätzblich heilte. Auch ich gebrauche den Tee zweimal im Jahre und bin überzeugt, daß derselbe mir gut thut. Nachmals den besten Dank der Geseherten ansprechend, zeichnet mit aller Achtung Michael Goldmann, Gutsbesitzer in Raasdorf, l. P. Totis, Ungarn.

Anatherin-Mundwasser

von J. G. POPP, l. l. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen als wirksames Präparat gegen Zahn- und Mundkrankheiten, gegen Fäulnis und Festsitzen der Zähne, von angenehmem Geruch und Geschmack, stärkt das Zahnfleisch und dient als unübertreffliches Zahneinigungsmittel. Dasselbe ist auch ein ausgezeichnetes Gurgelwasser für Halsleiden.

Popp's Anatherin-Zahnpasta

zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Befestigung des übrigen Gerüdes und des Zahnfleisches. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's aromatische Zahnpasta

anerkannt seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Preis per Stück 35 Kr.

Popp's vegetabilisches Zahnpulver

Es reinigt die Zähne, entfernt den so lästigen Zahnstein, und die Natur der Zähne nimmt an Weiche und Zartheit immer zu. Preis per Schachtel 63 Kr.

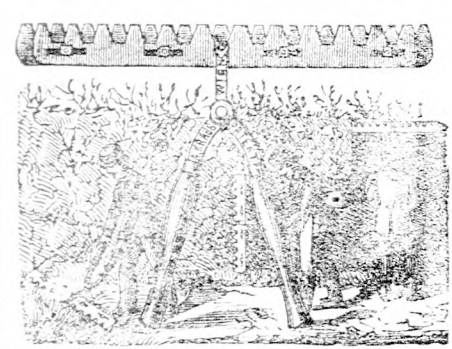
Dr. Popp's Zahnplombe

zum Selbstausfüllen hohler Zähne. Aromatische medicinische Kräuter-Seife zur Bereinigung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verpackten Original-Päckchen à 30 Kr.

Zur gefälligen Beachtung.

Zum Schutze vor Fälschung wird das p. t. Publicum aufmerksam gemacht, daß sich am Orte einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Schutzmarke (die Firma, das Logo und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche in deutlichem Wasserdruck den Reichthum der Firma zeigt. Zu haben in: Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Fr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher, diph. Apotheker, Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker, Broos bei Hrn. C. Fuhrmann, Apotheker, Dicsö-Szent-Marton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Száva, Apotheker, S. P. Mailat; Mediasch bei Hrn. Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Mählabach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialienhandlungen Siebenbürgens.

Hand-Heckenschneide-Apparat



unübertrefflich für jede Art von Heckenchnitt, zum Streutrostschneiden, Heckenabschneiden, Abernten von Getreide- und Sämereibauern unentbehrlich, liefert zum Preise von 12, 15 und 18 fl. die landwirthschaftliche und technische Maschinen-Fabrik von A. Krauss, Wien, Währing, Herrngasse Nro. 74-76.

Börse-Operationen

Bankhaus „Leitha“ Wien, Heidenschuss Nro. 1, mit Gewinn. a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 10-30 fl. für 5000 fl. Effecten auf Operationen à la hausse oder baisse; b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellgeschäfte); c) bei Depotbehalten bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. Speculationskäufe prompt und discret. Conjoint-Geschäfte (blos 15-40 fl. Dedung für 1000 fl. Effecten). Provision blos 50 Kr. Unter dem Namen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf fast alle im Courszettel notirten Effecten. Keine Baardeckung erforderlich.

Staats-, Privat- und Ausländer Lose

vor Verlust bei Erzielung des geringsten Treffers. Prämie für das ganze Jahr von 15 Kr. anwärts. Garantie-Summe bis 500 fl. bei Erzielung des kleinsten Treffers. Diese für Postläufer, Besitzer, Sparfünnige und Capitalisten höchst wichtige Institution, deren Begründung uns von Seite der Presse und des Publicums ungetheilte Anerkennung eintrachte, ist auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht zu unterschätzen, und verweisen wir bezüglich der ansehnlichen Vortheile und „Bestimmungen“ auf den ausführlichen Prospekt.

Informationen

über Lose, Wertpapiere und finanzielle Angelegenheiten werden an Jedermann franco und gratis in der „Leitha“, Organ für volkswirtschaftliche Interessen, beantwortet. Exemplare kostenfrei überlassen. Auf die interessante Artikel-Serie über den „Rückgang aller erdenklichen Ausgaben, Verluste“ etc., sowie „Vergesellschaftungen“ (Aussteuer, Witwen-, Alters- und Kinder-Versicherung) machen wir besonders aufmerksam. K. k. Staats-, Privat- und Ausländer Lose, k. k. österr.-ungar. Renten. In jeder Combination. Beste Anlageart für Sparfünnige. Constante Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller in's Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge. — Prospekte, Tarife etc. werden bereitwillig (franco und gratis) zugesendet. — Solide Firmen erhalten Vertretung.